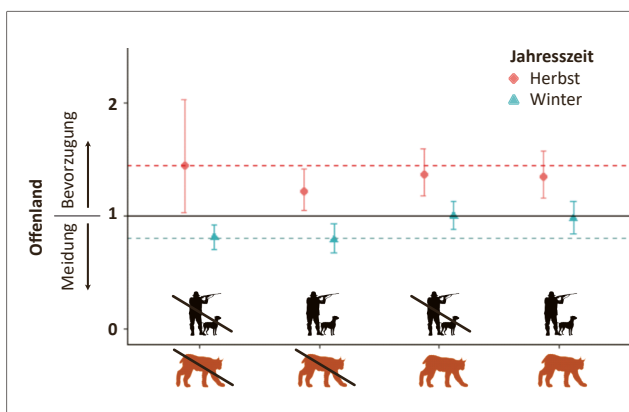
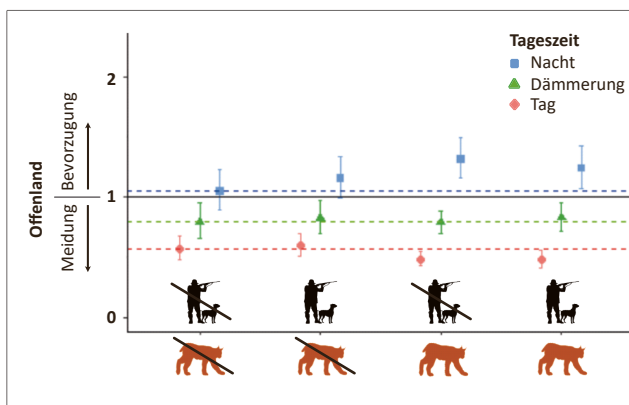


Überlebensstrategien des Rehs

Hintergrund

Der Luchs ist ein Überraschungsjäger, der aus der Deckung des Waldes und Waldrandes jagt, hauptsächlich in der Dämmerung sowie in der Nacht. Der Mensch als Jäger hingegen ist tag- und dämmerungsaktiv. Wie passt das Reh seine Lebensraumnutzung an die Risiken der Luchsprädation und der Jagd an? Daten besonderer Rehe aus ganz Europa wurden analysiert, um die europaweite Lebensraumnutzung des Rehs in vier Szenarien miteinander zu vergleichen: weder Luchs noch Jäger (Referenz-Szenario); nur Jäger; nur Luchs; Luchs und Jäger (=Rehjäger, Jagdart undifferenziert). Die menschliche Störung wurde dabei auch berücksichtigt. Als Mass dafür diente der human footprint index, der sich u. a. auf Infrastruktur, Landnutzung, Bevölkerungsdichte und Nachtbeleuchtung bezieht (Venter et al. 2016).



Fazit für die Praxis

Durch räumliche und zeitliche Anpassungen können Rehe in einem stark menschgeprägten, dynamischen Umfeld überleben. Rehe meiden den Luchs, indem sie in der Nacht vermehrt das Offenland aufsuchen. Sie passen sich auch den menschlichen Störungen und der Jagd an: Sie werden nachtaktiver. Je mehr der Druck durch menschliche Störung und Jagd, sowie weiteren Risiken (z. B. Klimawandel, intensivierte Landnutzung, Nahrungskonkurrenz und Prädationsdruck) zunimmt, desto schwieriger wird es für das Reh, den vielfältigen Gefahren räumlich und zeitlich auszuweichen.

Umso wichtiger ist es, Wildtiere vor Störungen zu schützen. Geeignete Ruhezeiten und Ruheperioden sollen den Tieren gewährt werden, z.B. in nahrungs- und deckungsreichen Flächen und in der Nacht. Diese Sachlage soll den Entscheidungs- und Umsetzungsinstanzen vermittelt werden, z.B. den kommunalen Behörden, die störungsreiche Anlässe bewilligen, sowie den Jägern, die selbst eine weitere Störung für das Wild darstellen. Denn mit diesem Wissen können sie in ihrer Tätigkeit die Wildtiere besser vor Störungen schützen.

Abbildung 1

Raumnutzung des Rehs in vier Szenarien, oben im Tages- und unten im Jahresverlauf. Das Reh passt sich der Luchsanwesenheit räumlich an. Werte über 1 bedeuten, dass das Offenland bevorzugt wird, Werte unter 1, dass das Offenland gemieden wird (=der Wald bevorzugt wird). Die gestrichelten Linien geben die Vergleichswerte aus dem Referenzszenario (kein Luchs, keine Rehjagd) an.

Resultate

Rehe reagieren stark auf Luchsanwesenheit, indem sie in der Nacht öfters das Offenland aufsuchen (Abb. 1). Ist der Luchs anwesend, gehen sie auch im Winter deutlich öfters ins Offenland, obwohl das Offenland dann weniger Nahrung und Schutz vor Witterung bietet als der Wald. Ob gejagt wird oder nicht, verändert daran kaum etwas.

Ohne Luchs und Jäger ist die menschliche Störung ausschlaggebend für das räumliche Verhalten des Rehs. Generell meidet das Reh die offenen Flächen

tagüber – mit zunehmender Störung umso mehr. Das Reh wird auch deutlich nachtaktiver, je mehr die menschliche Störung zunimmt (Bonnot et al. 2020, Abb. 2). Auch dem Jäger weicht das Reh aus, indem es viel nachtaktiver wird. Aber in Gebieten mit sehr hoher menschlicher Störung sind Rehe bereits maximal nachtaktiv. Sie können bei zusätzlicher Störung durch Jagd nicht noch nachtaktiver werden. Sie müssen physiologisch bedingt auch tagsüber äsen.

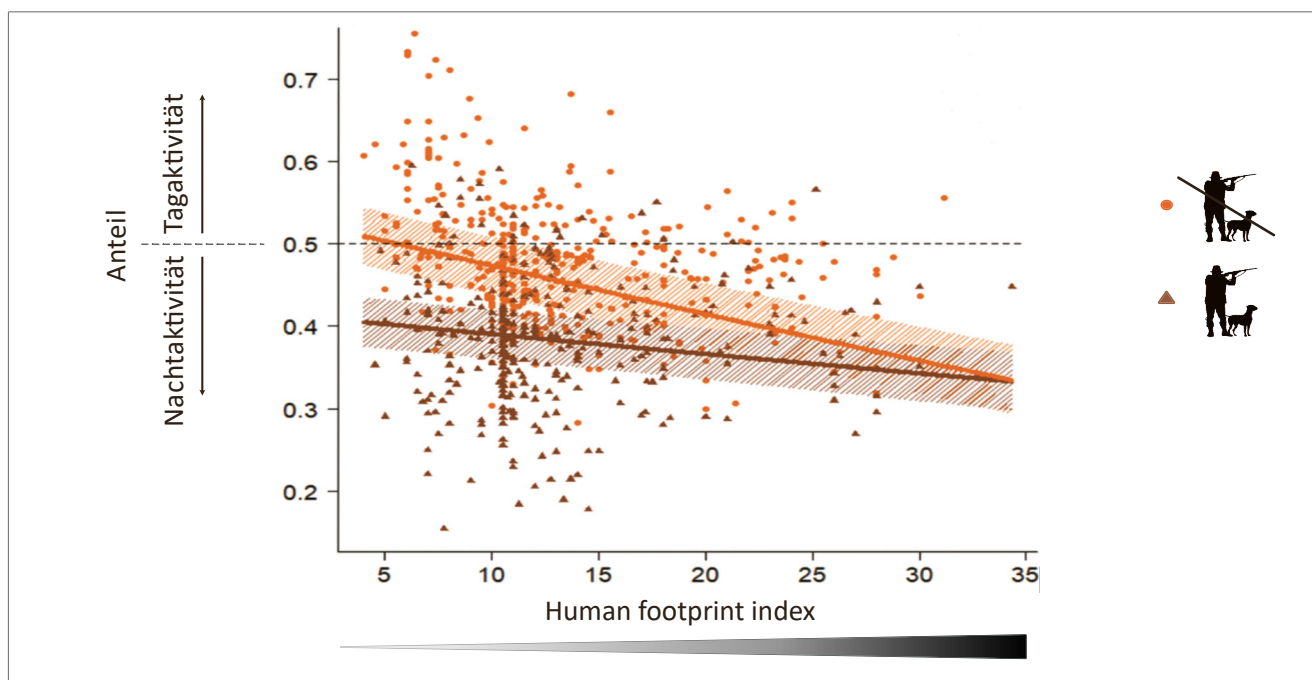


Abbildung 2

Einfluss der menschlichen Störung («human footprint index») und der Jagd auf das Aktivitätsmuster des Rehs. Das Reh wird durch die Jagd und die menschliche Störung nachtaktiver. Die gestrichelte Linie zeigt das Referenz-Verhältnis zwischen Tag-/Nachtaktivität beim Reh, wenn es weder gejagt noch sonst wie menschlich gestört wird. Je höher die Störung in einem Gebiet, desto nachtaktiver werden die Rehe (orange Linie). In Gebieten mit Jagd ist die Nachtaktivität schon ohne anderweitige Störung sehr ausgeprägt, nimmt aber auch noch mit zunehmender Störung zu (dunkelbraune Linie). Die Jagd selbst ist eine bedeutende zusätzliche Störung, vor der die Rehe zeitlich ausweichen. Allerdings kann das Reh nicht unendlich nachtaktiver werden. Es muss auch tagsüber äsen.

Quellen

Gehr B et al. 2024 Navigating multi-predator dynamic risk landscapes in anthropogenic environments: spatio-temporal plasticity in roe deer habitat selection. *Journal of Animal Ecology* under review

Bonnot NC, Gehr B et al. 2020 Fear of the dark? Contrasting impacts of humans versus lynx on diel activity of roe deer across Europe, *Journal of Animal Ecology*, 89(1), 132-145. doi.org/10.1111/1365-2656.13161

Venter O et al. 2016 Sixteen years of change in the global terrestrial human footprint and implications for biodiversity conservation. *Nature Communications*, 7. doi.org/10.1038/ncomms12558

Impressum

Herausgeber: Wildtier Schweiz, 8006 Zürich

Bezugsquelle: www.wildtier.ch

Kontakt: info@wildtier.ch

Autor: Benedikt Gehr

Redaktion: Beatrice Nussberger

Layout: Ruth Fiechter

Finanzierung: Bundesamt für Umwelt (BAFU)